

# Löwenpuls

Kreative Schreibwerkstatt der Ferne

*Mit dem  
Kugelschreiber  
auf Zeitreise*

Bis ins Mittelalter



Der Schreiblöwe



# *Inhalt*

Wir lernen schreiben.....	S. 3
Ein langer Weg zum Papier.....	S. 5
Die Entstehung des Buchs.....	S. 6
Das mittelalterliche Leben.....	S. 8
Literatur im Mittelalter.....	S. 10
Das Heldenlied.....	S. 14
Der Minnesang.....	S. 17
Einige historische Ereignisse.....	S. 20
Schreib <sup>lm</sup> Pulse.....	S. 22
Quellen- und Literaturnachweis.....	S. 24

Die in diesem Heft enthaltenen Informationen erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.  
Sämtliche Angaben sind ohne Gewähr.

Der Schreiblöwe • Mag. (FH) Ruth Reuter • Traisengasse 21/12 • 1200 Wien  
www.schreibloewe.at.tf • schreibloewe@chello.at  
Wien, Jänner 2009  
Österreich: Euro 8,-- • EU-Land: Euro 10,--



## *Wir lernen schreiben*

Die Frühgeschichte der Menschheit setzt zu der Zeit ein, in der der Mensch beginnt, Werkzeuge zu verwenden. Paläoanthropologie ist die Forschung nach diesen Ursprüngen, die festgestellt hat, dass sich der Mensch in verschiedenen Regionen unterschiedlich entwickelt. Einzelne Perioden werden nach dem charakteristischen Material der Bodenfunde benannt:

- Altsteinzeit (Paläolithikum), etwa 600 000 - 10 000 v. Chr.
- Mittelsteinzeit (Mesolithikum), um 10 000 / 8 000 v. Chr.
- Jungsteinzeit (Neolithikum), um 1 800 v. Chr.
- Bronzezeit, etwa 1 800 - 800 v. Chr.
- Eisenzeit, etwa ab 800 v. Chr.

Sehr lange Zeit findet die Verständigung zwischen den Menschen mittels Lauten (die sich schließlich zur Sprache entwickelten), Mimik, Gesten, Berührungen, Beschnupern und Ähnlichem statt. Wir kommen heute trotz der Sprache nicht ohne diese Verständigung aus. Beobachten Sie doch einmal die Broker an der Börse oder Verkehrspolizisten oder Lotsen am Flugfeld. Und wenn wir uns miteinander unterhalten, nehmen wir die Mimik und Gestik unseres Gegenübers auf. Damit bekommt das Gesprochene eine eigene Interpretation - und wir wissen, ob wir ernst genommen werden oder alles nur ein Schmah oder Scherz ist.

Da die Schrift noch nicht erfunden ist, müssen Informationen mündlich verbreitet werden. Allerdings behilft man sich mit „schriftlichen“ Aufzeichnungen wie Symbolen und Zeichnungen. Diese Bilderschrift ist die älteste Schrift. Zuerst wird auf Höhlenwände oder Felswände gemalt und in Stein gemeißelt, später auf Tierhäuten, Knochen, Holz, Tontafeln und -vasen. Ihre Bedeutung können wir mitunter nicht eindeutig klären, da es noch keine einheitliche Zeichen für Begriffe oder Ereignisse gibt. So manche Fels- oder Höhlenzeichnungen könnten magische Beschwörungszeichen sein. Vielleicht entstehen sie auch nur aus der Lust, ein Erlebnis, einen Gedanken oder ein Gefühl der Nachwelt zu erhalten.

Auch heute noch verwenden wir die Bilderschrift - Verkehrszeichen, Warn- und Verbotsschilder (z. B. feuergefährlich, Rauch- und Handyverbot), Hinweistafeln (z. B. Notausgang, Wäschezeichen, behindertengerecht). Diese Bilder sind für alle Sprachen gleich, wir können uns leichter orientieren - und außerdem haben wir ja gar keine Zeit umständliche Anleitungen und Hinweise zu lesen.

Neben der Bilderschrift gibt es noch Kerbhölzer, Knotenschnüre, Rauch- und Trommelzeichen. Verwendung finden auch Merkzeichen wie Haus- und Siegelmarken, die später als eine Art Unterschrift verwendet werden. Was kann man mit einem königlichen Siegel nicht alles anstellen! Man könnte diese Marken als Vorläufer der heutigen Stempel und Firmenlogos sehen. Noch heute erfolgen geschäftliche Unterschriften in Asien mit Hilfe eines eigens hergestellten Stempels.

Etwa 3 000 v. Chr. entstehen die ersten Hochkulturen - und mit ihnen die Schrift. Handel und Verwaltung in den Städten Mesopotamiens werden so komplex, dass sich die herrschende Schicht nicht mehr alles merken kann. Daher werden Bilder für konkrete Objekte entwickelt. Erste ägyptische Inschriften stammen aus 3 100 v. Chr., kretische aus 1 900 v. Chr. Gegen 2 500 v. Chr. kommen abstrakte Keilschriftsymbole auf; die Keilschrift selbst wird etwa 3 000 Jahre genutzt. Von den Sumerern werden mit Holzgriffeln Tontafeln in Keilschrift beschrieben. Die Hieroglyphen - das Wort ist griechischen Ursprungs und bedeutet heilige Einmeißelung - werden vor 5 000 Jahren von den Ägyptern entwickelt. Eine Hieroglyphe steht mitunter für ein Wort oder auch einen Laut. Sumerische Keilschrift und ägyptische Hieroglyphen bilden die Grundlage für spätere Alphabete. Die Keilschrift hat etwa 800 Zeichen, das Runenalphabet 24. Heute verwenden wir im europäischen Raum ein Alphabet mit 26 Buchstaben plus Umlauten und Akzentzeichen.

Auch die Chinesen schaffen ein kompliziertes Schriftsystem mit über 50 000 Zeichen, welches sich seit 4 000 Jahren kaum verändert hat. Glücklicherweise kommt man im Alltag mit 1 000 bis 2 000 Zeichen aus.

## *Ein langer Weg zum Papier*

Als die schriftlichen Aufzeichnungen vor allem im Handel und in der Landwirtschaft an Bedeutung gewinnen, benötigt man leichtes Material auf Vorrat. Klar, Steintafeln und Tontafeln herumschleppen, ist doch etwas mühsam. Wie viele bei einem Transport wohl zu Bruch gehen? Zudem ist die Herstellung und Beschriftung des Beschreibstoffes sehr aufwändig.

Zunächst verwendet man Naturstoffe wie Holz, Bambus und Knochen. Die Ägypter entdecken schließlich die Papyrusstaude, ein Sumpfgas. Doch als dieses Material knapp wird, muss man eine Alternative finden und kommt auf Pergament, ungegerbte Tierhaut. Im Mittelalter ist Pergament der gebräuchlichste Beschreibstoff. Aufgrund seiner Geschmeidigkeit und seiner Haltbarkeit setzt er sich schließlich endgültig gegen den Papyrus durch.

Chinesen schreiben zuerst auf Holz, Bambus, Tierknochen, später auf Seide oder Papier. Tsai Lun, ein Minister des Kaisers Ho-ti, erfindet um 105 n. Chr. das Papier. Das Herstellungsgeheimnis wird lange gehütet, jedoch 751 durch Kriegsgefangene an Araber weitergegeben. Übrigens ist das Schreiben für Araber kaum von Bedeutung - bis vor etwa 1300 Jahren der Prophet Mohamed die göttlichen Offenbarungen des Islams empfängt.

In Europa wird Papier erst ab dem Mittelalter verwendet. Die erste deutsche Papiermühle steht 1389 in Nürnberg. Papier wird aus Pflanzen mit hohem Zellstoffanteil oder aus Lumpen von Textilien pflanzlicher Herkunft wie Leinen oder Baumwolle (Hadern) hergestellt.

## *Die Entstehung des Buchs*

Die Herstellung eines Buches im Mittelalter ist sehr teuer und zeitaufwändig, wird es doch von Hand geschrieben und koloriert. Umfangreich sind auch die Vorbereitungen zu einem Buch - es werden unter anderem mit Hilfe von Zirkeln und Griffeln Linien fürs Geradeschreiben und Begrenzungslinien für den Satzspiegel gezogen. Geschrieben wird mit Gänsefedern, die mit dem Federmesser immer wieder nachgeschnitten werden müssen. Die Tinte befindet sich in Rinderhörner, welche in Löchern am Schreibpult stecken. Tinte wird unter anderem aus den Dornenzweigen der Schlehen gewonnen (sehr haltbar); es gibt auch rußhaltige (feuchtigkeitsempfindlich) und Eisen-Gallus-Tinte (verbleicht schnell, greift Beschreibstoff an). Fehler werden mit dem Federmesser ausgeradiert. Der Rand ist mit vielen bunten Verzierungen versehen und die Initialen werden kunstvoll ausgeschmückt.

Klöster haben quasi ein Monopol hinsichtlich der Buchherstellung. Im Skriptorium (Schreibstube) werden vorwiegend die Bibel und wissenschaftliche Werke kopiert. Aber nicht nur Mönche sind beteiligt, auch Frauen schreiben und malen. Jedenfalls kommt es im Mittelalter zu einem regen Austausch von Handschriften. Mitunter leihen sich Mönche Handschriften von ausländischen Klöstern um sie zu kopieren. Jedes Buch ist reine Handarbeit. Damals gibt es bereits Arbeitsteilung und -spezialisierungen, z. B. zwischen Schreiber und Maler. Diese Arbeitsteilung hat zugenommen, sodass heute viele Menschen an der Herstellung und Verbreitung eines Buches beteiligt sind: Autor, Grafiker, Lektor, Verleger, Setzer, Drucker, Buchbinder, Auslieferer, Verlagsvertreter, Buchhändler, ...

Wahrscheinlich wird die Druckkunst vor über 1 000 Jahren von Chinesen erfunden. Man stellt zunächst Holzschnitttafeln her, auf denen der Text einer ganzen Seite geschnitzt ist. Johannes Gutenberg (geboren um 1400, gestorben 1468 in Mainz) revolutioniert den Buchdruck um 1450 durch seine Erfindung der beweglichen Lettern, des dazu benötigten Handgießinstruments und der Kniehebelpresse. Mit dieser Erfindung ist es möglich, Lettern mehrmals zu verwenden. Man ist nun flexibler beim Setzen des Textes, Bücher können schneller und in beliebiger Anzahl hergestellt werden - und billiger. Die 42zeilige Gutenberg-Bibel von 1454 ist die erste gedruckte Bibel der Welt; ihre Herstellung dauert Jahre. Gutenberg hat übrigens nichts von seiner Erfindung. Er ist hoch verschuldet und muss seinem Gläubiger die Erfindung überlassen.

Ach ja, die Chinesen und Koreaner sind wieder einmal schneller - sie verwenden schon Jahrhunderte zuvor Einzelbuchstaben aus Ton oder Kupfer.



Die Bucheinbände werden aus Baumrinde, Bambus, Stoff, Seide, Palmblättern und Elfenbein gefertigt. Später wird Leder verwendet, das eine Goldprägung erhält. Es ist üblich, dass die Seiten in einem Holzfass geliefert werden. Damit die Textseiten nicht beschmutzt werden, sind sie von leeren Seiten - dem Schmutztitel - umgeben, die es noch heute gibt! Der Buchbesitzer bringt sein Exemplar dem Buchbinder, der einen individuellen Einband fertigt. Oft werden mehrere Werke zu einem Buch zusammengefasst. Manchmal werden für den Vorsatz und zur Unterfütterung des Rückens die Seiten eines „unwichtigen“ Buches verwendet. In alten Büchern findet man daher gelegentlich Notizen an nicht dafür vorgesehenen Stellen, die außerdem nicht zum vorliegenden Buch gehören. Der Reichtum des Besitzers spiegelt sich im Einband wieder. Außerdem ist es dadurch möglich, jedem Buch in einer Bibliothek ein annähernd gleiches Aussehen zu geben. Dies wird heute mitunter vom Verlag bedacht - durch einheitliches Layout (z. B. Diogenes, Reclams gelbe Büchlein) oder Sonderdrucke.

Heute kommen die meisten Bücher mit einem Einband aus Pappe (Taschenbuch, Softcover) oder aus mit Papier überzogenen Karton auf den Markt.

## *Das mittelalterliche Leben*

Gegen Ende des 6. Jahrhunderts sinkt die Bevölkerungszahl drastisch, teils durch die Pest, teils durch Hungersnöte, hervorgerufen von extremen Klimaschwankungen. Bis 1280/1300 wächst die Bevölkerung wieder leicht und stetig. 1315 bis 1317 gibt es eine gesamteuropäische Hungerkrise.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts gibt es häufig kleinere Pestepidemien. Ein Drittel der Bevölkerung stirbt zwischen 1347 und 1352 an der Pest, die schließlich zum Stillstand kommt. Es wird unterschieden zwischen Beulenpest, Lungenpest und Sepsispest; Entstehung und Ablauf sind unbekannt und unheimlich. Wie gut, dass man den Juden die Schuld zuschieben kann! Ja, die Juden werden bereits im Mittelalter verfolgt. Sie müssen im Ghetto leben, deutlich sichtbare Abzeichen tragen und besondere Steuern zahlen. Viele von ihnen flüchten daher nach Polen oder Russland. Allgemein steigen die Preise, nur die Viehpreise sinken. Auch das Ansehen der Kirche sinkt, da Priester ebenso den Pesttod sterben und die Pest als Strafe Gottes für einen sündhaften Lebenswandel angesehen wird.

Änderungen in den Ernährungsgewohnheiten (protein- und vitaminreichere Kost) und Intensivierung der Landwirtschaft (Dreifelderwirtschaft, Ausweitung von Gartenkulturen) lassen die Bevölkerung wieder wachsen. Auch damals wird Raubbau an der Natur betrieben. Mittels Rodungen, Eindeichungs- und Entwässerungsmaßnahmen wird Land gewonnen. Im 13. Jahrhundert gibt es bereits erhebliche Wüstungsvorgänge, Fehlsiedlungen und Bodenerschöpfung.

Auch wenn der Großteil der Bevölkerung im ländlich-agrarischen Bereich lebt und arbeitet, werden die freien Bauern immer weniger. Um dem Wehrdienst zu entgehen überlassen die Bauern ihren Grundbesitz einem Grundherrschaft und werden dadurch zu Untertanen. Es entsteht die Grundherrschaft. Der Grundherr herrscht nicht nur über Land und Leute und hat die Befugnis der Gerichtsbarkeit, er ist auch verpflichtet seine Grundholden (Untertanen) zu beschützen. Die Arbeit wird somit von fronpflichtigen Bauern, Leibeigenen und Tagelöhnern geleistet. Damit wird die adelige und geistliche Hofhaltung erst möglich.

Da sich der Herrscher eines Landes nicht um alles kümmern kann, setzt er Vasallen ein. Herr und Vasall verpflichten sich durch Treueid zur gegenseitigen Treue, was im 7. und 8. Jahrhundert durch das Lehen ergänzt wird. Dieses Verhältnis endet mit dem Tod oder Treuebruch eines Partners. Das Lehenswesen ist ein mittelalterliches Schutz- und Dienstverhältnis, ein Nutzungsrecht an einer fremden Sache.

Ab dem 12. Jahrhundert entsteht der größte genossenschaftliche Zusammenschluss deutscher Kaufleute im Ausland - die Hanse. Sie dient dem gegenseitigen Schutzbedürfnis und umfasst zeitweise über 200 Städte. Kann man sie als Vorgängerin der Europäischen Union sehen? Nun ja, sie zerfällt, bedingt durch die steigenden Gegensätze zwischen den Städten - und vor allem durch die wachsende Rivalität zwischen Holland und England.

Die mittelalterlichen Städte entstehen aus ehemaligen Römerkastellen, Römerstädten oder königlichen Burgen. Sie nutzen verkehrsreiche Plätze an Flüssen und Straßenkreuzungen und besitzen vorwiegend schmale, winkelige Gassen. Die Kanalisation ist noch nicht erfunden. Viele der Gassen sind bestimmten Berufen und Zünften vorbehalten. Noch heute erinnern ihre Namen daran wie z. B. Bäckerstraße, Tuchlauben, Wollzeile, Nagelgasse.

Eigentliche Hauptstädte gibt es im Mittelalter nicht. Der Kaiser oder König hat mehrere Residenzen, die er alle besucht um eine gewisse Zeit dort zu leben. Also sind die Herrscher ständig auf Reisen. Übrigens können die wenigsten der Kaiser und Könige selbst lesen und schreiben. Das ändert sich erst ab dem 12. Jahrhundert. Bis dahin bleiben diese Fertigkeiten ein Privileg der Geistlichkeit.

## *Literatur im Mittelalter*

Die frühmittelalterliche Literatur steht fast ausschließlich im Dienst der Kirche. Bis ins Hochmittelalter bleiben Klöster und Stifte wichtige Zentren für die Bewahrung und Vervielfältigung sowohl geistlicher als auch weltlicher Literatur, klarerweise überwiegt das Lateinisch-Klerikale. Dies führt dazu, dass nur die oberste Bevölkerungsschicht Bücher verwendet, jene Schicht also, die Latein versteht. Deutschsprachige Literatur wird hauptsächlich mündlich überliefert. Wenn Karl der Große auch hier eine Vorreiterrolle übernimmt und Heldenlieder aufzeichnen lässt, sie sind leider verloren. Naja, volkssprachliche Texte werden als gering geachtet. So kommt es, dass solche Handschriften für die Herstellung lateinischer Bücher verwendet werden - als Vorsatzpapier, zur Unterfütterung des Rückens usw.

Viele mittelhochdeutsche Epen sind Auftragswerke von Hochadel, ritterlichen Geschlechtern, geistlichen Herren und wohlhabenden Bürgern, die natürlich Stoffwahl und Darstellungsweise nach ihren Vorstellungen beeinflussen. Interessant ist das Testament von Karl dem Großen, der ein fleißiger Büchersammler ist. Seine zahlreichen Bücher, so verfügt er, sollen an jene zu einem angemessenen Preis verkauft werden, die sie haben wollen. Der Erlös solle an die Armen verteilt werden. Es ist anzunehmen, dass das Testament erfüllt wurde, denn von Karls Hofbibliothek ist nichts erhalten.

Auch die vornehmen Damen und Herren können kaum lesen bzw. sind sie zu faul dazu und so finden Lesungen während des Essens statt, wird Literatur zu einem Ereignis für Gruppen, Höhepunkt so mancher „Party“. Musik und Dichtung zu hören ist eine Beschäftigung wie jagen, schießen, spazieren gehen, tanzen, Turniere austragen und sportliche Wettkämpfe absolvieren.

Zu den literarischen Formen zählen mythische und heldische Lieder (z. B. Edda), Opfer-, Orakel-, Zauber- und Rechtssprüche (z. B. Merseburger Zauberprüche), Schlachtlieder und Totenklagen. Trotz reger Freude an der Welt, die auch ausgelebt wird, ist die ritterlich-höfische Dichtung voll asketischer Zucht, zu deren Hauptformen der Minnesang zählt. Wichtig sind die Hochziele der Ritterchaft wie Selbstbeherrschung, ritterliche Gesinnung, Selbstzucht, Charakterfestigkeit, Beständigkeit, Treue, Milde dem Untergebenen gegenüber, die in Volks- und Kunstepen, Liedern und Sprüchen dargestellt werden.

### Carmina Burana - Verfasser unbekannt

Diese Handschriftsammlung enthält weltliche Lieder und Gedichte aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Immer schon zum Gesang bestimmt, haben einige Gedichte Neumen (mittelalterliche Notensystem). Zahlreiche Trink-, Spieler- und Liebeslieder machen die Sammlung berühmt. Carl Orff hat mit seiner Musik zu einigen Liedern entsprechend dazu beigetragen.

Süezer rosenvarwer munt,  
kum und mache mich gesunt;  
kum und mache mich gesunt,  
süezer rosenvarwer munt.

### Das Dekamerone - Giovanni Boccaccio

Eine Gruppe von Menschen verschanzt sich während einer Pestseuche. Zum Zeitvertreib erzählen sie sich binnen zehn Tagen jeweils zehn Geschichten, die nicht unbedingt von Enthaltbarkeit und Gottesfrömmigkeit zeugen.

### Der Ackermann und der Tod - Johannes von Tepl

Ein Ackermann, dessen Pflug die Feder sei, nennt sich der Autor in einem Streitgespräch mit dem Tod. In einem mittelalterlichen Prozess treten der Witwer als Kläger und der Tod als Angeklagter auf.

### Der arme Heinrich - Hartmann von Aue

Der Protagonist, dem es an Frömmigkeit fehlt, wird vom Aussatz befallen. Er kann nur durch das Herzblut eines reinen Mädchens geheilt werden, welches sich sein Herz freiwillig aus dem lebendigen Leib schneiden lässt. So etwas ist wohl kaum zu finden, also zieht sich Heinrich zurück und verschenkt seine Güter. Nach jahrelanger Pflege erfährt das ihn betreuende Mädchen von der Wahrsagung und beschließt sich zu opfern. Heinrich nimmt das Opfer an und begleitet das Mädchen zum Arzt. Doch kurz bevor dieser mit der Operation beginnt, erkennt Heinrich wie grausam das Ganze ist und verhindert die Opferung gewaltsam. Lieber will er die von Gott verhängten Schmerzen in Demut ertragen. Natürlich wird Heinrich wieder gesund.

### Ältere Edda (nord. Urgroßmutter) - Verfasser unbekannt

Diese Sammlung beinhaltet 16 Götter- und 24 Heldenlieder, welche im 9. bis 11. Jahrhundert entstehen und im 13. Jahrhundert niedergeschrieben werden. In den Götterliedern wird versucht, möglichst viel Wissen kompakt festzuhalten. Es

treffen sich Helden, die sich nie gesehen haben. Unter den Heldenliedern findet sich die Nibelungensage mit etwas anderem Inhalt.

Jung war ich einst,  
einsam zog ich,  
da ward wirr mein Weg;  
glücklich war ich,  
als den Begleiter ich fand:  
den Menschen freut der Mensch.

### Meier Helmbrecht - Wernher der Gärtner

Der Sohn eines Freibauern ist vom Ritterleben fasziniert und möchte Ritter werden. Der Vater versucht ihn von diesem Vorhaben abzubringen, doch der Sohn hört nicht auf ihn, streitet ihn gar als seinen Vater ab. Helmbrecht wird ein Raubritter, der vor allem den Bauern sehr zusetzt. Nach einigen Überfällen und Morden wird die Räuberbande gefasst und zum Tode verurteilt. Sein Leben behält Helmbrecht zwar, wird allerdings für vogelfrei erklärt. Er wird nicht nur geblendet, sondern ihm wird auch eine Hand und ein Fuß abgeschlagen. Von seinem Vater wird er der Tür verwiesen und irrt nun herum. Schließlich fangen ihn einige Bauern, die ihn verprügeln und hängen.

### Parzival - Wolfram von Eschenbach

Parzival, Sohn eines Königs wird fern vom ritterlichen Leben in der Einsamkeit des Waldes erzogen. Als er Rittern begegnet, hält er einen von ihnen für Gott, weil seine Rüstung so strahlt. Er wird aufgeklärt und möchte nun selbst Ritter werden. Seine Mutter kann ihn davon nicht abhalten und stirbt nach seiner Abreise an gebrochenem Herzen. Der äußerst naive Parzival nimmt die mütterlichen Lehren wortwörtlich und richtet damit unwissentlich viel Unheil an. So tötet er, der Ritterregeln unkundig, den roten Ritter (übrigens mit ihm verwandt) und zieht dessen Rüstung an. Von einem alten Ritter lernt er schließlich doch die feinen Rittersitten und bekommt den Rat: „Frag nicht viel!“ Parzival tritt in den Minnedienst, befreit die geliebte Frau von Feinden und heiratet sie. Aber er sehnt sich nach der Mutter und begibt sich auf den Weg zu ihr. Dabei kommt er an die Gralsburg, wo der schwer kranke Gralskönig darniederliegt, die ritterliche Gesellschaft trauert. Der nächste Fehler von Parzival: Er fragt nicht nach dem Grund der Trauer, verletzt damit das Gebot der Nächstenliebe. Nun ja, er reist weiter, kommt an König Arthurs Hof und wird in dessen Tafelrunde aufgenommen. Ein Fluch lässt Parzival an Gott zweifeln und er beginnt nach dem Gral zu suchen. Endlich ver-

söhnt sich Parzival wieder mit Gott und kann nun den Gral empfangen. Als neuer Gralkönig nimmt Parzival seine Frau und seinen Sohn Lohengrin zu sich.

Drauf sah er einen Knappen nah  
Mit einem Schwerte schön und stark;  
Die Scheide galt wohl tausend Mark,  
Der Griff ein einziger Rubin.  
Das ward vom Wirt dem Gast verliehn:  
Ich hab' es oft im Kampf getragen,  
Bis Gott am Leibe mich geschlagen.  
Herr, nehmt es als Ersatz entgegen,  
Sollt' man Euch hier nicht wohl verpflegen. -

Ach, dass auch jetzt er nicht gefragt!  
Um seinetwillen sei's geklagt,  
Da mit dem Schwert, das er empfing,  
Die Mahnung doch an ihn erging.  
Auch jammert mich sein Wirt zumal;  
Denn von der ungenannten Qual  
Würd' er durch seine Frage frei.  
Damit war nun das Mahl vorbei.

### Tristan und Isolde - Gottfried von Straßburg

Um Cornwall von der Tributpflicht gegenüber Irland zu befreien, wagt Tristan den Zweikampf mit dem irischen König. Er gewinnt den Kampf, wird jedoch durch das Königsschwert vergiftet. Jetzt kann nur die Schwester des irischen Königs, Isolde, helfen. Und so fährt Tristan unter falschem Namen nach Irland. Isolde ist bereit zu helfen, wenn Tristan die gleichnamige Tochter im Harfenspiel unterrichtet. Geheilt fährt Tristan heim, aber er muss gleich wieder weg, denn er soll im Namen des englischen Königs um Isoldes (Tochter) Hand anhalten. Der Heirat wird zugestimmt, und Isoldes Mutter gibt einer Begleiterin einen Liebestrank mit. Isolde und der englische König sollen davon trinken und sich ewig lieben. Aber die Begleiterin passt nicht gut auf das Getränk auf - Tristan und Isolde nehmen es zu sich und verlieben sich ineinander. Damit ist die Wirkung des Tranks bewiesen, aber diese Liebe darf nicht sein. So treffen sich die beiden immer wieder heimlich und werden schließlich in flagranti ertappt. Tristan flüchtet nach Deutschland, wo er ein Auge auf eine andere Isolde (Weißhand) wirft. Hier endet die Geschichte nach Gottfried von Straßburg, andere haben sie weitergesponnen: Tristan kehrt zu seiner irischen Isolde zurück und verbringt eine Liebesnacht mit ihr, wobei sie wieder erwischt werden. Die Verletzung, die er davonträgt, kann nur von Isolde geheilt werden. Doch, ach, durch eine Intrige kommt sie zu spät an sein Lager.

## Das Heldenlied

Ursprünglich bedeutet Held schlicht „der Mann“. Ein Heldenlied ist eine in gebundene Form gebrachte Erzählung von einem Mann, der in bedrängter Lage durch überragende körperliche Fähigkeit und beispielhafte Eigenschaften des Mutes und der Standfestigkeit für sich und die Seinen Taten vollbringt, die den Mitlebenden und der Nachwelt als unvergesslich gelten. Dem Schicksal muss unbedingt getrotzt, der Tod verachtet werden. Sippenehre, (Blut-)Rache, Gefolgschaftstreue, übertriebene Ehre und gewaltiger Freiheitsdrang sind unumgänglich. Der Held beweist sich also dank körperlicher Kraft und Unbeugsamkeit seines Mutes in Situationen, in denen es auf Leben und Tod geht. Entweder besteht er dieses Abenteuer als Sieger oder er geht in den Tod; ein Dazwischen gibt es nicht, überleben und schändlich zu versagen ist unmöglich. Natürlich ist der Held der Geschichte und die Geschichte dem Helden angepasst. So manche Geschichte geht auf einen Helden über, der den Hörern - das Heldenlied wird mündlich vorgetragen - bereits bestens bekannt ist. Also kann es schon einmal passieren, dass sich Personen treffen, die sich nie getroffen haben, die überhaupt nicht zur selben Zeit oder an verschiedenen Orten leben.

Das Heldenlied ist frei von mythischen oder religiösen Elementen und hat fast immer einen historischen Kern, allerdings wird die Geschichte durch Überlieferung zur Fabula.

Frauen kommen im Heldenlied nur als Anstifterinnen vor, oder sie sind das Eroberungsziel bzw. der Siegespreis. Sollte doch einmal eine Frau dabei sein, die Kampfesmut beweist und in Waffen geübt ist und eventuell gar über entsprechende Körperkraft verfügt, dann ist sie wohl eine Göttin oder zumindest mit mythologischen Zügen ausgestattet.

### Beowulf - Verfasser unbekannt

Dieses epische Heldengedicht spielt in Skandinavien und entstand vermutlich nach 700 n. Chr. Beowulf will mit 14 Gefährten dem dänischen König beistehen, welcher von einem Ungeheuer bedroht wird. Der Held besiegt das Monster und dessen Mutter und wird dafür reich belohnt. Einige Jahre später plagt sich Beowulf, der inzwischen selbst König ist, mit einem Drachen herum. Da ihm im entscheidenden Moment nur ein Gefährte beisteht, verliert er den Kampf und sein Leben.



### Rolandslied - Verfasser unbekannt

Bei einer Kriegsbesprechung beleidigt Roland seinen Stiefvater, der nun auf Rache sinnt. Dem gegnerischen König stellt er daher Roland als Kriegstreiber dar, der des Friedens wegen beseitigt werden muss. Roland und sein Heer werden hinterhältig überfallen. Der stolze Roland lässt keine Hilfe über das Signalthorn rufen. Erst als seine Krieger nach und nach fallen, ruft er mit letzter Kraft selbst Hilfe herbei. Für ihn kommt sie jedenfalls zu spät.

### Hildebrandslied - Verfasser unbekannt

Hildebrand kehrt nach 30 Jahren im Dienste Dietrich von Berns (-> Nibelungenlied) heim. Auf dem Weg begegnet er seinem Sohn und erkennt ihn. Dieser hält Hildebrand aber für einen Schwindler und fordert ihn zum Kampf. Der Ehre wegen muss Hildebrand die Herausforderung annehmen. Das Ende des ursprünglichen Textes ist verloren, es ist jedoch wahrscheinlich, dass der Vater den Sohn tötet. Allerdings gibt es spätere Versionen, in denen der Sohn den Vater erkennt bevor sie sich gegenseitig verletzen.

### Nibelungenlied - Verfasser unbekannt

Kriemhild, Schwester der drei Burgunder-Könige Gunther, Gernot und Giselher, entsagt der Liebe aufgrund eines Traumes. Doch dann kommt Siegfried. Wenn er Gunther Brunhild als Gattin an den Hof bringt, bekommt er Kriemhilds Hand. Mit Hilfe einer Tarnkappe besiegt Siegfried Brunhild in verschiedenen Wettkämpfen. Diese Kappe stammt übrigens aus dem Hort der Nibelungen, errungen durch die Tötung eines Drachens. Doch leider muss Siegfried dem König auch im Schlafgemach helfen, indem er Brunhild Gürtel und Ring abnimmt, welche er dummerweise Kriemhild gibt, die sich mit der Vorbesitzerin nicht gut versteht und mit diesen Gegenständen öffentlich angibt. Hagen überredet die drei Brüder Siegfried zu töten, was gar nicht so leicht ist, denn er hat im Drachenblut gebadet und ist daher unverwundbar - bis auf eine kleine Stelle. Jedoch überredet Hagen Kriemhild diese Stelle zu kennzeichnen unter dem Vorwand, Siegfried beschützen zu wollen. Was für ein „Zufall“, dass Siegfried bei einer Jagd ums Leben kommt. Allerdings beginnt die Wunde zu bluten, als sich Hagen dem aufgebahrten Leichnam nähert. Kriemhild weiß nun Bescheid und ist fürchterlich böse auf ihre Brüder. Mit der Verteilung des Nibelungenschatzes an das Volk bringt sie viel Unruhe, so dass Hagen den Schatz im Rhein versenkt. Nach einiger Zeit bittet Hunnenkönig Etzel um ihre Hand, welche sie ihm gibt. Jahre später lädt sie ihre Brüder zu sich ein und sinnt dabei auf fürchterliche Rache. Im Zuge eines provozierten Streits

tötet Hagen den einzigen Sohn von Kriemhild und Etzel. Dem Gemetzel steht nun nichts mehr im Weg. Am Ende schlägt Kriemhild mit Siegfrieds Schwert Hagen den Kopf ab und wird von Hildebrand, dem treuen Diener Dietrichs von Bern getötet.

Daz ist ein michel wunder · dicke ez noch geschiht,  
swâ man den mortmeilen · bi dem tôten siht,  
sô bluotent im die wunden · sam ouch dâ geschach;  
dâ von man die schulde · dâ ze Hagenen gesach.

Die wunden vluzzen sêre · alsam si tâten ê.  
die ê dâ sêre klageten · des wart nu michel mê.  
dô sprach künic Gunther · ,ich wilz iuch wizen lân.  
in sluogen schâchære · Hagene hât es niht getân.

Das ist ein großes Wunder · wie es noch oft geschieht,  
Wenn man den Mordbefleckten · bei dem Toten sieht,  
So bluten ihm die Wunden · wie es auch hier geschah;  
Daher man nun der Untat · sich zu Hagen versah.

Die Wunden flossen wieder · so stark als je vorher.  
Die erst schon heftig klagten · die weinten nun noch mehr.  
Da sprach der König Gunther · „Nun hört die Wahrheit an:  
Ihn erschlugen Schächer · Hagen hat es nicht getan.“

## Der Minnesang

Etwa in der Mitte des 12. Jahrhunderts kommt der Minnesang auf. Zugrunde liegt ihm der Minnedienst, der als Unterwerfung unter die Frau verstanden wird. Es ist auch ruhmvoller und ehrenvoller Höherem und Gutem zu dienen, als über Besitz zu herrschen. Demzufolge hofft, sehnt, wünscht und verlangt der Minnedienende ohne jemals Erfüllung zu erfahren. Klar, dass es keine Erfüllung geben darf, denn dann wäre der Minnedienst zu Ende.

Der Minnesänger kann allen sozialen Schichten entstammen - Hochadel, Ministerialadel, Städter. Und jene, die den Minnesang nicht beherrschen, lassen sich einen Berufssänger kommen, der mitunter auch einige Zeit mit ihnen lebt und reist. So wie heute gibt es auch damals Freizeitdichter und Nachsänger. Das Publikum hingegen besteht nur aus weltlichem und geistlichem Adel, später auch aus reichen Städtern, Patriziern.

Zunächst ist der Minnesang eine Liebeslyrik. Als Vortragsdichtung wird schließlich eine Formkunst daraus. Der vom Dichter selbst gesungen vorgetragene Text entspricht nicht unbedingt der Wahrheit, der historischen Realität. Jedenfalls verdeutlicht der Minnesänger die Gefühle und Wünsche seines Publikums, spricht dessen Ängste und Eitelkeiten in hübsche Worte gepackt aus. Es ist nicht bekannt, ob es eine Ausbildung zum Minnesänger gibt. Allerdings gibt es wahrscheinlich Sängerwettstreite, auf jeden Fall Konkurrenz, die die Texte aufgreift und - oft parodierend - umpointiert. Ähnliche Wettstreite kennen wir auch heutzutage: Der Poetry-Slam wird immer beliebter - und das Publikum ist die Jury.

Neben dem mündlichen Vortrag hat es früh schriftliche Überlieferungen der Lieder gegeben. Wie sonst hätte ein Sänger der Dame seines Herzens Lieder senden können? Erhalten gebliebene schriftliche Aufzeichnungen entstehen gegen Ende des 12. Jahrhunderts bis ins 15. Jahrhundert. Diese Sammlungen reichen von zwei bis 151 Strophen und umfassen unterschiedliche Zeiträume. Manche Sammelhandschrift konzentriert sich auf einen regionalen Schwerpunkt oder auf den Wirkungsbereich eines bestimmten Sängers. Leider enthalten nur wenige Handschriften auch Melodien, z. B. Carmina Burana, Wiener Leich.

Eine hohe Zahl überlieferter Texte und Melodien gibt es vom Berufssänger Neidhart von Reuental. Der erste Minnesänger, der seine Lieder selbst ordnet, ist der steirische Ministeriale Ulrich von Lichtenstein (Frauendienst, ca. 1250), der in der Landespolitik nicht unbedeutend ist. Der wohl bekannteste Minnesänger ist Walther von der Vogelweide. Er lebt etwa 1170 bis 1230 und hat keinen

festen Wohnsitz. Man weiß von ihm nicht viel, nur einmal wird er in einem Akt erwähnt: Am 12. 11. 1203 erhält er Geld für einen Mantel.

Weitere Minnesänger: Dietmar von Aist, Wolfram von Eschenbach, Heinrich von Morungen, Reinmar der Alte, Heinrich von Rugge, Bruder Wernher, Oswald von Wolkenstein.

Der Minnesang lässt sich nach Form und Inhalt zahlreich unterscheiden. Angesichts der Gattungsfülle hier nur eine kleine Auswahl:

### Frauenlied - Frauenrede

Ein solches Lied wird einer Frau in den Mund gelegt. Der männliche Autor besingt quasi die Traumfrau, die noch dazu die Gefühle, Leidenschaften und Hoffnungen des werbenden Mannes untergeschoben bekommt.

### Boten- oder Werbelied

In der adeligen Gesellschaft kennen sich die Eheleute kaum vor der Ehe. Meist sehen sie sich das erste Mal kurz vor der Hochzeit. Um eine weit entfernte Braut zu werben, wird daher ein Bote geschickt, der der Angebetenen die Werbung vorsingt.

### Tagelied

So manche Liebenden verbringen eine heimliche Liebesnacht. Natürlich ist der Tagesanbruch ein Schrecknis.

### Dörperlied

Es wird der Minnekult persifliert. Um das höfische Publikum jedoch nicht allzu sehr vor den Kopf zu stoßen, sind die Protagonisten Dorfbewohner, die sich lieben, zanken und prügeln.

### Der Leich (Die Leichs)

Diese Liedart hat ungleiche Versgruppen in unterschiedlicher Länge, hat also im Gegenteil zum Lied keine bestimmte Form.

### Spruch

Das einstrophiige Gedicht hat vorwiegend lehrreichen Charakter.

Anonymes Liebesliedchen

(aus einer lateinischen Briefsammlung, 12. Jahrhundert)

Dû bist mîn, ich bin dîn,  
des solt dû gewis sîn.  
dû bist beslozen  
in mînem herzen,  
verlorn ist daz sluzzelîn:  
dû muost ouch immer darinne sîn.

\*\*\*\*\*

Walther von der Vogelweide

Minne ist ein gemeinez wort,  
und doch ungemaine mit den werken: dèst alsô.

Minne ist aller tugende ein hort:  
âne minne wirdet niemer herze rehte frô.

Gît ich den gelouben hân,  
frouwe Minne,  
fröit ouch mir die sinne.  
Mich müet, sol mîn trôst zergân.

Als Wort ist Minne in aller Besitz,  
Als Leistung aber will es keiner: Das ist nicht  
anders.

Minne ist die Fülle aller guten Eigenschaften:  
ohne Minne kann nie ein Herz wahrhaft froh  
werden.

Da dies mein Glaube ist,  
Herrin Minne,  
macht auch mich froh.  
Es quält mich, wenn mein Vertrauen  
dahinschwindet.

\*\*\*\*\*

Mîn frouwe ist ein ungenædic wîp,  
dazs an mir als harte missetuot.  
Nû brâht ich doch einen jungen lîp  
in ir dienest, dar zuo hōhen muot.

Owê dô was mir sô wol.  
Wiest daz nû verdorben!  
Waz hân ich erworben?  
Anders niht wan kumber den ich dol.  
usw.

Meine Herrin ist eine grausame Frau,  
Dass sie mich so sehr misshandelt.  
Ich widmete doch meine Jugend  
ihrem Dienst, und dazu meinen frohgemuten  
Willen.

Ach, damals war ich glücklich!  
Wie ist das nun dahin?  
Was denn erdiente ich mir?  
Nichts als Schmerzen, die ich leide.  
usw.

\*\*\*\*\*

Under der linden  
an der heide,  
dâ unser zweier bette was,  
dâ mugt ir vinden  
schōne beide  
gebroschen bluomen unde gras.  
Vor dem Walde in einem tal,  
tandaradei,  
schōne sanc diu nahtegal.  
usw.

Unter der Linde  
auf der Heide,  
Wo unser beider Lager war,  
da kann man sehn  
liebepoll gebroschen  
Blumen und Gras.  
Vor dem Wald in einem Tal,  
tandaradei,  
sang schön die Nachtigall.  
usw.

## *Einige historische Ereignisse*

375-568: Völkerwanderung der germanischen Stämme. Die Hunnen kommen!

395: Teilung des Römischen Reichs.

453: Tod Attilas und Zerfall des Hunnenreichs.

Ende 5. Jahrhundert: Trennung des Römischen Reiches. Die Kaiser in Konstantinopel (Neu-Rom) sehen sich als legitime Nachfolger der römischen Cäsaren.

Beginn 6. Jahrhundert: Die Bekehrung des merowingischen Königs Chlodwig begünstigt die Latinisierung. Europa zerfällt quasi in eine griechische und eine lateinische Hälfte.

623-660: Der fränkische Kaufmannssohn Samo errichtet ein unabhängiges Slawenreich in Böhmen-Ostniederösterreich-Kärnten-Osttirol.

Mitte 8. Jahrhundert: Der Staatsstreich König Pippins wird vom Papsttum sanktioniert. Die Religion beginnt Einfluss zu nehmen in herrschaftliche Belange. In weiterer Folge wird die Königssalbung zu einem Sakrament im bischöflichen Kompetenzbereich. Der Papst übergibt die Herrschaftszeichen wie Schwert, Zepter und Krone. Mit der Thronsetzung wird das Königreich in Besitz genommen. Daher nennt sich Pippins Nachfolger Karl der Große König von Gottes Gnaden. Schließlich vertraut Gott ihm für eine Zeit das Volk zur Lenkung an. Und Karl gibt sich große Mühe mit diesem ihm anvertrauten Volk, dessen Bildung dem eines Minderjährigen entspricht. Er legt großen Wert auf Kultur und Bildung und fördert diese. Selbst erlernt er das Schreiben nie vollständig, aber er bemüht sich. Als Herrscher eines großen Reichs wird er wohl nicht viel Zeit zum Lernen haben.

9. Jahrhundert: Fränkische und später deutsche Könige werden vom Papst zu Kaisern der Römer erhoben. Karl der Große wird 800 Kaiser und ist es 14 Jahre lang.

Um 803: Errichtung der Karolingischen Mark, dem Vorläufer des heutigen Österreichs.

Um 896: Jetzt kommen die Magyaren, die 907 schließlich die karolingische Herrschaft in Ostösterreich beenden.

01.11.996: Erstmals wird der Name „Östarrichi“ in einer Schenkungsurkunde Ottos III. erwähnt.

1059: Ab nun wird der Papst von den römischen Kardinälen gewählt: Habemus papam! (Wir haben einen Papst!) Eine Beeinflussung durch den Kaiser wird damit ausgeschlossen.

1077-1080: Bürgerkrieg in Deutschland.

Als Papst Gregor VII. eine strenge Verordnung hinsichtlich Besetzung geistlicher Würden/Ämter und Primat des (unfehlbaren) Papstes verkündet, gefällt das dem deutschen König Heinrich IV. überhaupt nicht und so hält er sich nicht an das Verbot. Damit löst er den Investiturstreit aus und wird exkommuniziert. 1076/77 tritt er seinen Canossagang an. Der Streit endet allerdings erst 1122, indem der deutsche König auf die Investitur (Einweisung ins Amt) mit Ring und Stab verzichtet.

1156: Kaiser Friedrich I. Barbarossa (Staufer) erhebt Österreich zum selbständigen Herzogtum.

1192: Durch einen Erbvertrag entsteht das Doppelherzogtum Österreich-Steiermark.

Um 1200: Dem Stammesfürst Temudschin gelingt es die mongolischen Stämme zu vereinigen. Er nennt sich fortan Dschingis-Chan. 1227 stirbt er. Der Zerfall des mongolischen Großreichs beginnt 1260.

1215: Mit der englischen Magna Charta werden Leben, Freiheit und Eigentum der Verfügungsgewalt des Herrschers entzogen.

Das 13. und 14. Jahrhundert sind geprägt von Kämpfen um die deutsche Königskrone, die gleichzeitig die römische Kaiserkrone ist. Verschiedene Fürstengeschlechter versuchen die im erblichen Besitz befindlichen Territorien zu vergrößern.

1221: Herzog Leopold I. gibt Wien das Stadtrecht.

1240/41: Die Mongolen überfallen Ungarn, und König Bela IV. flüchtet zu Herzog Friedrich II. Für Waffenhilfe verpfändet er Ödenburg, Wieselburg und Eisenburg. Dann fordert er diese wieder zurück. Es kommt zur Schlacht an der Leitha, die Österreich zwar gewinnt, aber Friedrich fällt. Damit erlischt das Babenberger-Geschlecht im Mannesstamm.

1282: Die Herrschaft der Habsburger in Österreich beginnt - und sie hält bis 1918!

1337-1453: Hundertjähriger Krieg mit kurzen Zeiten des Waffenstillstands zwischen England und Frankreich.

### Die Kreuzzüge (1095-1270)

um 1070: Die Seldschuken (Türkenstamm) besetzen Jerusalem und die Christenverfolgung in Palästina beginnt.

1095: Papst Urban II. ruft zum „Heiligen Krieg“ auf und bittet um Hilfe. Die wird ihm nicht nur aus religiösen Gründen gewährt. Auch Abenteuer, Eroberungslust, Macht- und Geldgewinn locken.

1096-99: 1. Kreuzzug - Das christliche Königreich Jerusalem wird ausgerufen. Es entstehen Ritterorden wie z. B. Tempelherren, Johanniter, Deutscher Ritterorden.

1147-49: 2. Kreuzzug - Die Christen erleiden eine schwere Niederlage gegen die Türken.

1187: Sultan Saladin erobert Jerusalem.

1189-92: 3. Kreuzzug unter Teilnahme von Kaiser Friedrich Barbarossa, König Richard Löwenherz und König Philipp II. August von Frankreich. König Richard Löwenherz, der das Banner Österreichs beschmutzt hat, kommt im Dezember 1192 auf seinem Heimweg unter anderem nach Erdberg - damals noch ein Vorort von Wien -, wird erkannt, gefangen genommen und in Dürnstein festgesetzt. Der Sage nach wird er vom treuen Sänger Blondel entdeckt, der nach ihm gesucht hat. In Wahrheit kommt er gegen ein hohes Lösegeld (davon wurden z. B. die Stadtmauern von Wien erneuert und Wiener Neustadt gegründet) und einige andere politische Forderungen frei. Richards Bruder will nicht zahlen, ist er doch froh, ihn so weit weg in sicherem Gewahrsam zu wissen und weiter ungestört herrschen zu können. Aber da ist noch die liebe Mama, die das Familiensilber verkauft und durch diese erheblichen Geldflüsse Englands Wirtschaft beunruhigt. Schließlich entsteht die Legende von Robin Hood, der den Reichen nimmt und den Armen gibt. Der König kommt übrigens im Oktober 1194 wieder frei.

1202-04: 4. Kreuzzug

1212: Kinderkreuzzug

1228-29: 5. Kreuzzug

1248-54: 6. Kreuzzug

1270: 7. Kreuzzug

1291: Die letzten von Ritterorden verteidigten Festungen fallen.





## Schreib<sup>Im</sup>Pulse

### Steinzeit

Zeichnen Sie auf einen Papierblock beliebige Figuren. Drücken Sie dabei ganz fest auf. Anschließend reißen Sie das erste Blatt ab und malen mit Bleistift/Buntstift über das darunter liegende Blatt, sodass die Zeichnung sich weiß abhebt. Interpretieren Sie diese fiktive Höhlenmalerei.



### Hieroglyphen

Zeichnen Sie einen Obelisken auf und versehen Sie diesen mit Symbolen und Zeichen. Nun, was für eine Geschichte wird hier erzählt? Etwa von der schweren Arbeit beim Pyramidenbau, oder stöhnt hier ein Schreiber wegen seiner schmerzenden Hände?

### Meine Bibliothek

Als reicher Kaufmann beginnen Sie eine eigene Bibliothek aufzubauen. Es ist gar nicht so einfach weltliche Bücher zu beschaffen. Wie machen Sie das? Kennen Sie einen korrupten Mönch? Und was für einen Einband bekommen Ihre Bücher?

### Ägypten

Sie leben als Schreiber im alten Ägypten und plagen sich an steinernen Obelisken und Tafeln ab. Zwar haben Sie Helfer, aber naja, man bekommt ja kein ordentliches Personal mehr. Nun haben Sie von einer neuen Entdeckung gehört, dem Papyrus. Ihren Chef konnten Sie überzeugen, dass Sie eine Dienstreise machen müssen, um mehr über den neuen Beschreibstoff zu erfahren. Die Reise ist erfolgreich und Sie bringen auch gleich Papyrusproben mit. Jetzt verlangt Ihr Chef einen schriftlichen Dienstreisebericht.

### Kreuzzug

Ihr Herr muss dem König in einen Kreuzzug folgen. Da Sie ein guter Geschichtenerzähler sind, möchte er Sie auf seiner Reise nicht missen; Sie sollen Ihm die Zeit verkürzen und angenehmer gestalten. So ganz nebenbei können Sie dann auch seine Heldentaten aufschreiben und was Sie selbst so alles erleben und sehen.

### Heldenlied

Als Dichter haben Sie den Auftrag bekommen, die Taten Ihres Auftraggebers in einem Heldenlied zu verewigen.

- Schreiben Sie dieses Heldenlied.  
oder
- Schreiben Sie darüber, wie es Ihnen beim Verfassen des Liedes geht, wie viel Sie schummeln und lügen müssen um Ihrem Auftraggeber eine Heldentat anzudichten. Ist der Auftrag gut bezahlt? Wie leben Sie als Heldenlieddichter?

### Minnesang

Sie sind Minnesänger und werden als Bote geschickt, um eine Frau zu werben. Dummerweise verlieben Sie sich in sie.

- Werben Sie nun selbst um diese Frau und verfassen Sie ein entsprechendes Werbelied.  
oder
- Die Frau erhört Sie und verbringt mit Ihnen eine heimliche Liebesnacht. Als der Morgen naht, wird der Jammer immer größer. Verfassen Sie darüber ein Tagelied.

### Lesen und Schreiben

So reich wie Sie sind, müssten Sie eigentlich nicht lesen und schreiben können. Aber da gibt es eine hübsche Frau, die auch noch intelligent ist. Sie lebt in einem Kloster und kann lesen und schreiben. Natürlich soll diese Beziehung geheim bleiben, und daher können Sie keinen Mittelsmann gebrauchen. Das bedeutet, dass Sie lesen und schreiben lernen müssen. Was für ein mühsames Unterfangen! Und Verwandte und Bekannte verstehen überhaupt nicht, wozu Sie sich das antun. Wie geht es mit dem Lernen voran? Würdigt die Angebetene Ihre Mühen?

## *Quellen- und Literaturnachweis*

AK Wien / ÖGB-Jugend: Comics. Die Entwicklung der Bildgeschichte von Altamira bis Asterix. Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, Wien 1986.

Bernd Balzer / Volker Mertens (Hg.): Deutsche Literatur in Schlaglichtern. Meyers Lexikonverlag, Mannheim / Wien / Zürich 1990.

Uwe Baufeldt ua: Informationen übertragen und drucken. Lehr- und Arbeitsbuch für das Berufsfeld Drucktechnik. Verlag Beruf und Schule, 14. durchgesehene und korrigierte Auflage, Itzehoe 2000.

Karen Brookfield (Texte), Laurence Pordes (Foto): Schrift. Von den ersten Bilderschriften bis zum Buchdruck. Gerstenberg Verlag, Hildesheim 1994.

Peter Csendes: Geschichte Wiens. Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1981.

Die deutsche Literatur. Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Texte und Zeugnisse, 1. Teilband. G. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1975.

Sabine Fleischmann: Daten der Weltgeschichte. Verlag Bassermann, Freiburg i. Br. 1991.

Horst Albert Glaser (Hg.): Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Band 1, Aus der Mündlichkeit in die Schriftlichkeit, Höfische und ander Literatur, 750 - 1320. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg 1988.

Herbert Hasenmayer: 100 Maturathemen aus Geschichte und Sozialkunde. Ferdinand Hirt GmbH, Wien 1985.

Christine Jakobi-Mirwald: Das mittelalterliche Buch. Funktion und Ausstattung. Philipp Reclam jun., Stuttgart 2004.

Ulrich Paasch ua: Informationen verbreiten. Medien gestalten und herstellen. Verlag Beruf und Schule, 3. Auflage, Itzehoe 2006.

Propyläen: Geschichte der Literatur. Band 2, Die mittelalterliche Welt, 600-1400. Verlag Ullstein GmbH, Frankfurt am Main / Berlin / Wien 1982.

Andrew Robinson: Die Geschichte der Schrift. Von Keilschriften, Hieroglyphen, Alphabeten und anderen Schriftformen. Verlag Paul Haupt, Bern / Stuttgart / Wien 1996.

Günther Schweikle: Minnesang. 2. Auflage, Verlag J. B. Metzler, Stuttgart/Weimar 1995.

Vera Trost: Skriptorium. Die Buchherstellung im Mittelalter. Belsar Verlag.

